



Peter Zellmann / Beatrix Haslinger

Konsum statt Kinder? Freizeit statt Familie?

Wie die ÖsterreicherInnen zu „Familie und Kindern“ stehen und was sie an Familienpolitik vom Staat erwarten. Darüber gibt die aktuelle Studie des Ludwig Boltzmann Instituts für Freizeit und Tourismusforschung Auskunft. Und ein Schluss liegt aus wissenschaftlicher Sicht klar auf der Hand: Die aktuelle politische Diskussion zeigt, wie weit die Realpolitik der gesellschaftlichen Entwicklung derzeit nachhinkt.

Seit etwa 15 Jahren, also mittlerweile einer „halben“ Generation, wird die Freizeit- und Erlebnisorientierung in der Gesellschaft eher als Werteverfall, Konsumabhängigkeit, drohende Vereinsamung, Gefahr für den Generationenvertrag etc. interpretiert. Das Gegenteil ist der Fall. Und es bestätigt die Aufforderung der Freizeitforschung an die Politik, sich mit der Zeitenwende (Paradigmenwechsel) von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft (vgl. ZELLMANN 2003, OPASCHOWSKI 2003) besser als bisher auseinander zu setzen.

Die neue Lebensbalance und Gleichgewichtsethik, die Symbiose von Leistung und Spaß, von Pflicht- und Sinnerfüllung, von Arbeit und Freizeit als Kennzeichen moderner, junger Lebensstile hat die politischen Ideologien, die Parteiprogramme noch gar nicht wirklich erreicht.

Dies bestätigt eine aktuelle Studie der kooperierenden Freizeitforschungsinstitute B.A.T. Hamburg und LBI Wien.

Für Deutschland resümiert Horst Opaschowski:

„Das Geld, das Kinder kosten, lieber in das eigene Vergnügen investieren – das war einmal. In den achtziger und neunziger Jahren wollte die junge Generation im Alter bis zu 34 Jahren immer weniger von Heirat und Familiengründung wissen (1985: 58% - 1994: 53% - 1999: 52%). Jetzt nach der Jahrtausendwende ist eine Trendwende feststellbar: Nicht Sport, Hobby und Urlaubsreisen stehen im Zentrum des Lebens, sondern Ehe, Kinder und Familie (56%).

In Österreich ist diese Trendwende längst vollzogen.

Zellmann: „In der Generation der unter 35 Jährigen liegt dieser Anteil in Österreich aktuell sogar bei 63%.“



Österreich und Deutschland im Vergleich Familie und Freizeit wirklich ein Widerspruch ?

Von je 100 Befragten stimmen zu:

Familie ist erfüllender als Egoismus, Freizeit auch neben Familie ausreichend

Bevölkerung insgesamt



15 - 34 Jahre



35 - 54 Jahre



Über 55 Jahre



■ Österreich ■ Deutschland

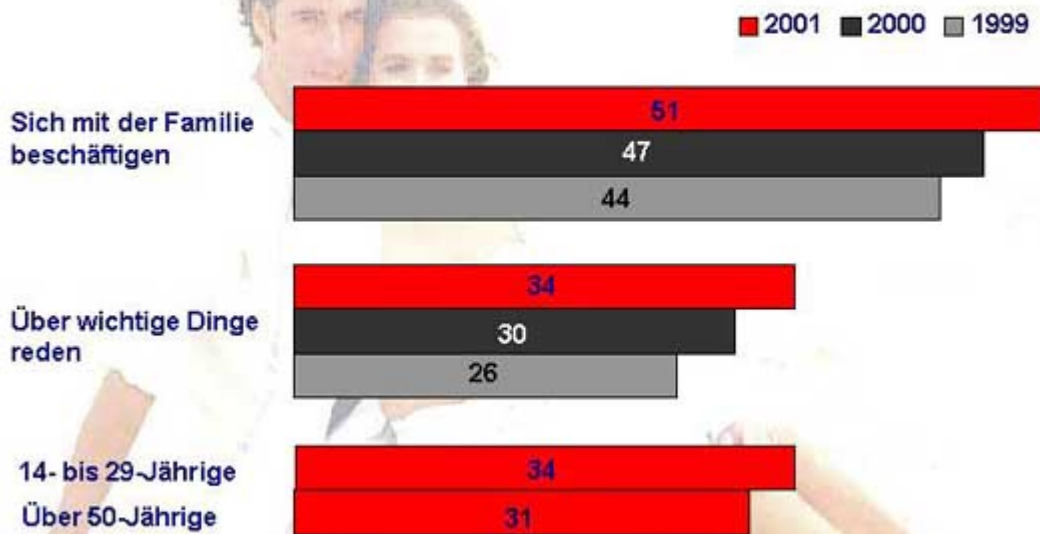
Repräsentativbefragung von 1000 Personen ab 15 Jahren in Österreich und 2000 Personen ab 14 Jahren in Deutschland 2003
Institut für Freizeit- und Tourismusforschung 2003

Irgendwann hört der Spaß auf, wenn die Sinnfrage unbeantwortet bleibt. Der Trend zur Individualisierung des Lebens hat seinen Zenit überschritten. Die Mehrheit der jungen Leute entdeckt die Werte von Beständigkeit und Verlässlichkeit wieder. Sie erkennt, dass die Sorge um die Familie und die eigenen Kinder auf Dauer mehr persönliche Lebenserfüllung gewährt, als wenn man immer nur an sich selbst denkt.



Wieder mehr Familienorientierung Bundesbürger ändern ihre Lebensgewohnheiten

Von je 100 Befragten haben „in der letzten Woche oder am Wochenende ausgeübt“:



Repräsentativbefragungen von jeweils 3.000 Personen ab 14 Jahren in den Jahren 1999, 2000, 2001 in Deutschland.
Quelle: B.A.T. Freizeit-Forschungsinstitut

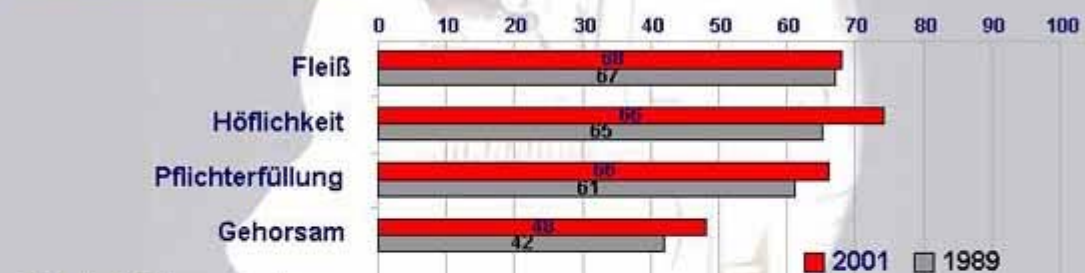
Institut für Freizeit- und Tourismusforschung 2003



Renaissance der alten Werte Pflicht- und Akzeptanzwerte bei der jungen Generation im Aufwind

Von je 100 Befragten (14- bis 29-jährige) finden wichtig im Leben:

Pflicht- und Akzeptanzwerte



Selbstentfaltungswerte



Institut für Freizeit- und Tourismusforschung 2003
Ein Institut der Ludwig Boltzmann Gesellschaft

Repräsentativbefragung von jeweils 2.000 Personen ab 14 Jahren in den Jahren 1989 und 2001 in Deutschland.
Quelle: B.A.T. Freizeit-Forschungsinstitut

Das ist aber nun keine Rückkehr zu alten Werten des Industriezeitalters, sondern eine Renaissance der Pflicht- und Akzeptanzwerte im modernen Gewand einer Wissens- und

Informationsgesellschaft. Die Zeitenwende ist gerade durch diesen gesellschaftlichen Fortschritt gekennzeichnet, der auch zu einer neuen Solidarität führen wird, wenn die notwendigen politische Rahmenbedingungen stimmen. Die Ergebnisse der aktuellen Studie lassen mehr hoffen, als Skeptiker dies wahrhaben wollen.

Es bestätigt sich eine Prognose der Freizeitforschung aus dem Jahre 1999 über die neue Generation @: „Sie surft in 90 Sekunden um die Welt, zapft wie im Fernsehen durch das Leben und macht das Heim zum Boxenstopp. Rast- und ruhelos – und ist dennoch auf der Suche nach Sinn, Halt und sozialer Geborgenheit. Eine Trendwende ist daher möglich“ (B.A.T Institut / LBI 1999). Jetzt ist es offensichtlich so weit.

Österreich in der Geschlechterangleichung voran?

Es zeichnet sich durchaus ein Einstellungswandel ab, der sich allerdings nur langsam entwickelt und nicht von heute auf morgen auch erwünschte demografische Veränderungen zeigen wird. Dafür sprechen vor allem die noch immer großen Vorbehalte der jungen Männer (bis 24 Jahre), die eben noch mehr Wert auf ihre Freiheit und Unabhängigkeit legen 52% (D: 66%) als junge Frauen: 47% (D: 46%) und weniger daran glauben, dass auch im Familienleben genügend Zeit für persönliche Freizeitinteressen bleibt (Ö: 48%/ D: 32% - junge Frauen: 53%/ D: 52%).

Was also auffällt: in Österreich ist der Abstand zwischen den Geschlechtern in der Einstellung zur Familienorientierung deutlich geringer. Der große Unterschied ist jedoch fast ausschließlich in der Auffassung der jungen Männer begründet.

Zeigt ein konsequentes „gender mainstreaming“ hierzulande erste Erfolge ?.

In der Altersgruppe der 25 bis 49 Jährigen verschiebt sich das Bild dann zwar deutlich in Richtung Familiensinn, Freiheit und Unabhängigkeit wird in Österreich aber grundsätzlich höher bewertet als in Deutschland.

Bei Männern mit 29% (D: 20%) auch deutlich höher als bei Frauen: 21% / D: 14%. „Familiensinn“ ist im „entscheidenden“ Alter also bei drei Viertel der Bevölkerung ausgeprägt, bei Frauen mit 78% aber klarer als bei Männern (71%).

Mit zunehmendem Alter wird den Menschen „die Familie“ wichtiger.

Noch nimmt die Familienorientierung mit steigendem Alter daher bei Frauen stärker zu (über 65: 94%) als bei Männern (79%).

Interessant ist, dass der Auffassungsunterschied zwischen den Geschlechtern in keiner Altersstufe so groß ist wie bei den älteren Menschen!

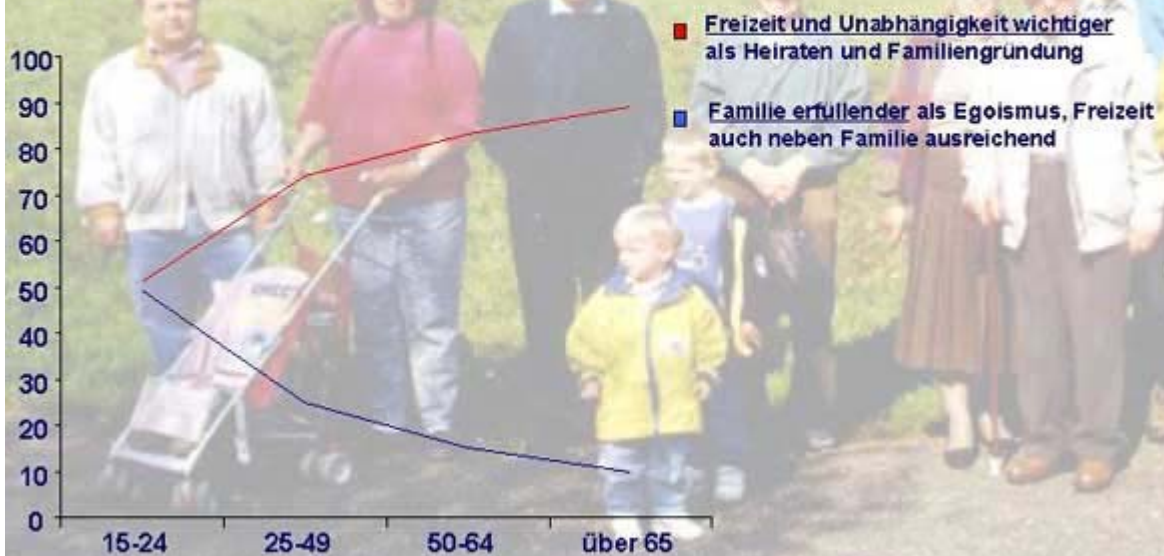
Es ist also offensichtlich die Frage eines Generationenverlaufes bis Gleichberechtigung und Gleichstellung endgültig als bevölkerungstypisch bezeichnet werden können.



Wertedenken der Jugend

Familie und Freizeit wirklich ein Widerspruch ?

Von je 100 Befragten stimmen zu:



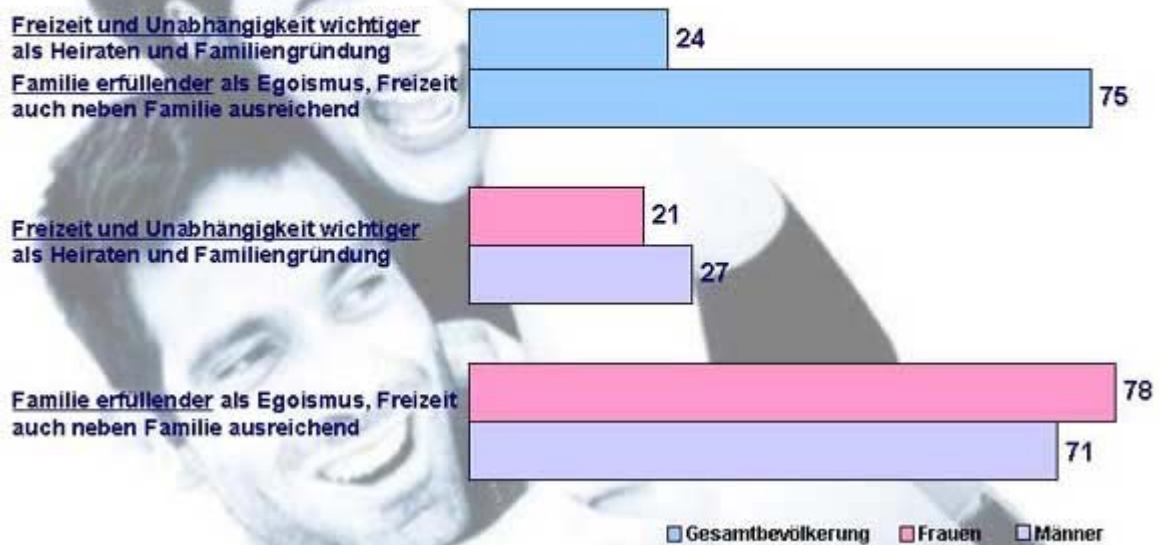
Repräsentativbefragung von 1000 Personen ab 15 Jahren in Österreich 2003
Institut für Freizeit- und Tourismusforschung 2003



Wertedenken der Geschlechter

Familie und Freizeit wirklich ein Widerspruch ?

Von je 100 Befragten stimmen zu:



Repräsentativbefragung von 1000 Personen ab 15 Jahren in Österreich 2003
Institut für Freizeit- und Tourismusforschung 2003

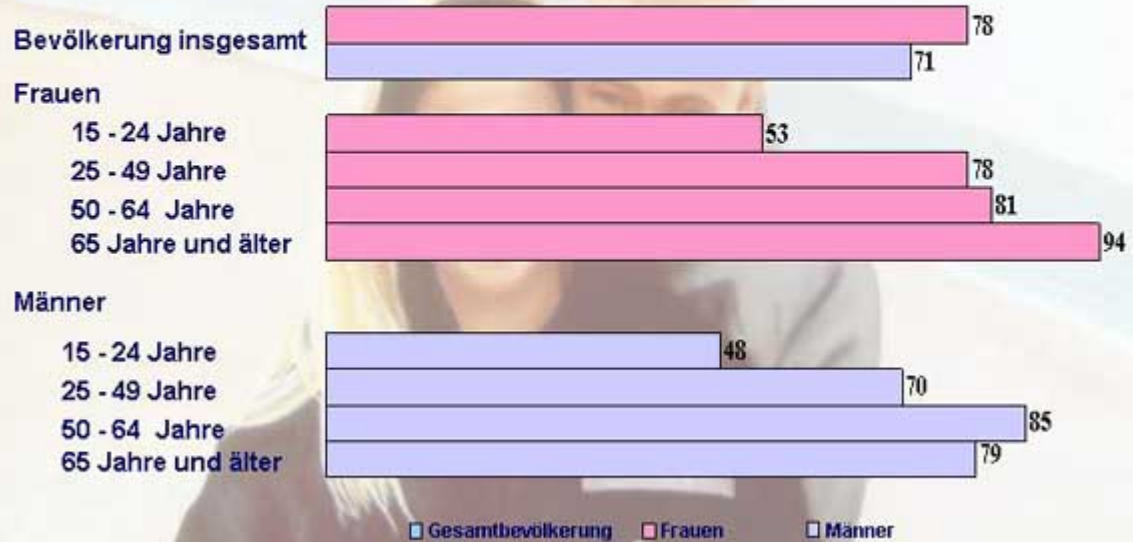


Wertedenken der Geschlechter

Familie und Freizeit wirklich ein Widerspruch ?

Von je 100 Befragten stimmen zu:

Familie erfüllender als Egoismus, Freizeit auch neben Familie ausreichend



Repräsentativbefragung von 1000 Personen ab 15 Jahren in Österreich 2003
Institut für Freizeit- und Tourismusforschung 2003

Die Familie wird zum emotionalen Netz

Gibt es in der Einstellung zu Ehe und Familiengründung in beiden Ländern (Ö / D) insgesamt (noch) deutliche Unterschiede zwischen beiden Geschlechtern, so kann dennoch aus sozialwissenschaftlicher Beobachtung festgehalten werden: Die Gesellschaft der Ichlinge befindet sich auf dem Rückzug. Die Unsicherheiten auf dem Arbeitsmarkt und sinkende Realeinkommen sorgen dafür, dass die Gewöhnung an das unbeschwerte Leben zwischen Konsum-Genuss und Ego-Trip an ihre finanziellen Grenzen stößt. Sport, Hobby und Urlaubsreisen muss man sich schließlich auch leisten können. Die Familie als soziales und damit vor allem emotionales Netz wird immer wichtiger.

So halten 86 % der Verheirateten die Familie für lebenserfüllend, und auch ebenso viele Verwitwete können einen derartigen Familiensinn aufbringen. Beachtlich sind aber auch jene 69 % der Geschiedenen und immerhin noch 54 % der Ledigen (Singles), die ebenfalls der Familie sehr viel abgewinnen können !



Wertedenken der Jugend

Familie und Freizeit wirklich ein Widerspruch ?

Von je 100 Befragten stimmen zu:



Freizeit und Unabhängigkeit wichtiger als Heiraten und Familiengründung



Familie erfüllender als Egoismus, Freizeit auch neben Familie ausreichend



Repräsentativbefragung von 1000 Personen ab 15 Jahren in Österreich 2003
Institut für Freizeit- und Tourismusforschung 2003

Die Erlebnisgesellschaft als Übergangsgesellschaft.

Die Spaßgesellschaft, in der man viel Zeit „für sich“ haben wollte, ohne an andere denken zu müssen, hat sich wie prognostiziert als (notwendiger) Übergang herausgestellt. Die Meinung „Man kann auch ohne Ehe, Kinder und Familie glücklich sein“ findet bei der jungen Generation (bis 34) immer weniger Anhänger (D: 1994: 46% - 1999: 45% - 2003: 37% / Ö: 37%). Es geht nicht mehr nur um das eigene Vergnügen. Mit anderen zusammensein macht genauso viel Spaß. Nachhaltigkeit, Beständigkeit und Sinnhaftigkeit des eigenen Tuns rücken wieder mehr ins Zentrum des Lebens.

Statt sich also endgültig von der Familie zu verabschieden, arrangieren sich viele: Lebensgenuss und Lebenserfüllung schließen sich für sie nicht mehr gegenseitig aus. Die junge Generation will offensichtlich beides, weil auch im Familienleben genügend Zeit für eigene Interessen bleibt.

Die Trendwende ist längst vollzogen. Die Erkenntnislage der Politik hinkt offensichtlich nach!

Eine überwiegende Mehrheit in der Bevölkerung (80%) ist daher der Meinung, dass „die von der Politik geforderte Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Frauen und Männer gleichermaßen gelten muss.“

Mehr privat als Staat bei der Erziehungsarbeit

Noch deutlicher fällt das Bekenntnis dazu aus, dass „Kindererziehung in die Hände der Eltern gehört (92%): Frauen und Männer sind sich darüber hinaus in dieser Frage vollkommen einig! Man muss also die jungen Eltern dafür durch Rahmenbedingungen in die Lage versetzen.

Das Vertrauen in eigens ausgebildete ErzieherInnen ist übrigens gering (24%).

Und es dominiert ein überraschender Wunsch: es sind nicht die öffentlichen Ganztages-Betreuungsstätten (52%) die sich Eltern wünschen, sondern vor allem die Idee, dass „die

Betreuung durch die Firmen gewährleistet werden sollte (z.B. Firmenkindergärten): 70%.

Folglich erscheint es konsequent, wenn die Betroffenen die Finanzierung ganztägiger/ganzjähriger Kinderbetreuungsstätten aus dem Budgetansatz des Kindergeldes ablehnen (72%).

Das Geld den Eltern zur Verfügung stellen, die damit die Betreuung auf individueller Art sicher stellen wollen, ist der eindeutige Wunsch der Eltern (75%), der Alleinstehenden nur unwesentlich weniger (69%).

Ein eindeutiger Wunsch mit „Verfassungsmehrheit“

Auch in einem anderen Detail scheinen sich die Menschen letztlich einem vermeintlichen politischen mainstream zu widersetzen.

„Es wäre ideal wenn ein Elternteil arbeitet und der andere die Erziehung der Kinder übernimmt“ meinen mehr als zwei Drittel (69%) der Bevölkerung.

Noch überraschender: in dieser Frage gibt es zwischen „jung“ (bis 34: 64%) und „älter“ (35- 54: 69%) keine prinzipiellen Auffassungsunterschiede. Und auch die „Alten“ weisen mit 74% vielleicht nur aufgrund eigener Lebenserfahrung noch etwas deutlicher in diese Richtung.

Und was für manche noch überraschender sein mag: Zwischen Frauen und Männer gibt es bei dieser Frage, selbst innerhalb der verschiedenen Altersstufen, keine (kaum)

Auffassungsunterschiede.

Selbst im Großstadtbereich (Wien), mit seinen doch erheblich anderen Lebens- und Arbeitsumständen, bildet der Anteil der Befürworter mit 58% doch noch deutlich die Mehrheit.

Jede/r Zweite ist sogar der Meinung „ die Eltern sollten das Geld, das ein Kindergartenplatz kostet, ausgezahlt bekommen, wenn sie sich selbst um ihre Kinder kümmern.“ Und auch in dieser Frage trennen Geschlecht und Alter die Bevölkerung kaum.

Sicher ist sicher: Freizeitpädagogik wäre gefragt.

Ganz vertraut die Bevölkerung der von ihr erhofften Entwicklung, der Schaffung der von ihr gewünschten Rahmenbedingungen einer neuen familienfreundlichen Politik jedoch nicht.

Wie anders wäre sonst der Wunsch zu interpretieren: „Die Ausbildung von ErzieherInnen und KindergärtnerInnen muss verbessert werden, da sie in Zukunft verstärkt in die Erziehungsarbeit eingebunden werden.“ (65%; Frauen 66%, Männer 65%, Eltern: 65%, Alleinstehende 66%).



Änderungsvorschläge zur Familienpolitik

Von je 100 Befragten stimmen folgenden Änderungsvorschlägen zu:



Repräsentativbefragung von 1000 Personen ab 15 Jahren in Österreich 2003
Institut für Freizeit- und Tourismusforschung 2003

© IKT/PTA

Technische Daten der Befragungen

Studiendesign

Aufgabenstellung

Ziel der vorliegenden Studie war es, Fragen zu subjektivem Altersgefühl, Selbstcharakteristik und Generationsproblematik zu erheben.

Stichprobe

Die Erhebung richtete sich an insgesamt n=1000 Personen, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 15 Jahre. Die Auswahl der Stichprobe erfolgte durch das Quota-Verfahren.

Methodik

Die Befragungen wurden face-to-face durch 218 geschulte und kontrollierte SPECTRA-Interviewer im Rahmen des SPECTRA-Bus durchgeführt.

Timing

Die Feldarbeit fand in der Zeit vom 14.2. bis 28.2. 2003 statt.

Definition der Demo-Breaks

Schulbildung:

niedrig: Pflichtschule (Volks-/Hauptschule), Lehrausbildung

mittel: Berufsbildende mittl. Schule (ohne Matura)

hoch: Matura, Uni/Hochschule

Haushalts-Netto-Einkommen:

unteres Drittel: Unter €1.310,-
mittleres Drittel: €1.311,- bis €1.890,-
oberes Drittel: über €1.891,-

Ortsgröße:

ländlich: Land (bis 5000 EW)
kleinstädtisch: Klein- , Mittelstadt
städtisch: Landeshauptstadt (außer Wien)
großstädtisch: Wien

Strukturvergleich zur amtlichen Statistik

	SPECTRA Untersuchung %	Mikrozensus - 1998- %
Geschlecht		
Männer	48	48
Frauen	52	52
	100	100
Alterskategorien		
15 bis 29 Jahre	24	24
30 bis 49 Jahre	37	37
über 50 Jahre	39	39
	100	100
Bundesländer		
Wien	20	20
Niederösterreich, Burgenland	22	22
Steiermark, Kärnten	23	23
Oberösterreich	17	17
Salzburg, Tirol, Vorarlberg	18	18
	100	100

Zur Methode der Untersuchung

Die Methode ist wissenschaftlich abgesichert und bewährt. Die Daten beruhen auf einer repräsentativen Zufallsstichprobe der Gesamtheit aller Privathaushalte. Die Zielhaushalte wurden at random ausgewählt, wodurch die Chancengleichheit für jeden Privathaushalt, in die Stichprobe zu kommen, gesichert war. In jedem Zielhaushalt mussten Interviewer über die Kontaktperson alle Haushaltsmitglieder in der Reihenfolge des Alters auflisten. Aus dieser Liste wurde dann nach einem systematischen Zufallsschlüssel die zu befragende Person (Zielperson) bestimmt. Die Interviewer erhielten über die Ermittlung der Zielperson sowie über die Durchführung des Interviews anhand einer schriftlichen Einweisung eingehende Instruktionen.

Die Feldarbeiten wurden von SPECTRA in Linz geleitet und kontrolliert. Alle Interviews wurden beim Rücklauf geprüft. Systematische Fehler wurden durch Maschinenkontrolle ausgeschlossen.

Institut für Freizeit- und Tourismusforschung
Ein Institut der Ludwig Boltzmann Gesellschaft